

MACHEN, IMMER MACHEN, WEITER MACHEN

ZUR MUSIK VON DIETER ROTH

von Stefan Fricke

■ Was hat er nicht alles gemacht, der Dieter Roth alias Diter Rot (auch diter rot) alias Karl-Dietrich Roth oder kurz D. R.: Schmuck, Stoffdesign, Möbel, Spielsachen, Bücher und Schallplatten(-cover), konkrete Poesie, Skulpturen für Haus und Garten, kinetische Objekte oder welche mit Gewürzen, andere aus Käse, Milch, Fett und Schokolade, Postkarten, Plakate, Filme und Videos, Stempelkästen, Fotos, (Schnell-)Zeichnungen, Tafelbilder mit den traditionellen Kunstingredienzien, ferner – auch als Collagen und Assemblagen – mit einer Hülle und Fülle an gefundenen, gesammelten, gekauften Alltagsmaterialien. Der Kosmos des 1930 in Hannover geborenen Universal-künstlers, der wie ein Nomade durch Europa zog – in der Schweiz, in Island und in der Bundesrepublik hatte er feste Wohnsitze und Ateliers, anderswo arbeitete er länger (zeitweise lebte er zudem in New York) –, ist riesig und labyrinthisch. Roth war ein Macher, ein unglaublich fleißiger Kunstproduzent. «Dinge bewegen ist Tun, und Dinger herstellen ist Machen.»¹ Der emsige Hersteller Roth war zugleich ein umtriebiger Bewegter. Mit vielen Künstlerkollegen arbeitete er eng und in wechselnden Konstellationen zusammen. Er pflegte den Austausch mit ihnen und publizierte mitunter, was sie im schickten, etwa in seiner *Zeitschrift für Alles*, von der bis 1987 zehn Ausgaben erschienen und für die er 1974 eigens den «Dieter Roth Verlag» gegründet hatte. Die Druckkosten finanzierte – verrechnet mit Roth'schen Werken – anfangs Paul Gredinger, der in Basel die Werbeagentur GGK betrieb und der mit einer einzigen Komposition bleibende Musikgeschichte geschrieben hatte: mit *Formant I*

und *II*, 1954 im gerade errichteten Studio für elektronische Musik Köln des WDR realisiert und am 19. Oktober desselben Jahres zusammen mit elektronischen Werken von Herbert Eimert, Karlheinz Stockhausen, Karel Goeyvaerts und Henri Pousseur im Sendesaal der Öffentlichkeit.²

BEZIEHUNGEN ZUR MUSIK

Auch die Musik ist im ästhetischen Dieter-Roth-Spiralnebel präsent. Als Kind besuchte er klassische Konzerte, hörte Radio, lernte Klavier und Trompete, spielte sie als junger Mann gelegentlich bei Jazzsessions. «Seine Beziehung zur Musik war wirklich tief, emotional, sehr oft weinte er, wenn er Musik hörte, besonders klassische Musik»,³ berichtet Björn Roth über seinen Vater, der sich selbst oft als «Musikliebhaber» charakterisierte und vor allem die Werke Franz Schuberts schätzte; eine Liebhaberei, die mit einem vielfach gehegten Selber-Musikmachen einherging. Es gab Phasen, da spielte er fast täglich auf einer Konzertina. Er dokumentierte die Improvisationen, die er zwischen dem 15. Februar und dem 7. August 1981 tätigte, auf MCs. Sobald eine C60-Kassette gefüllt war, schickte er sie per Post nach London, stets ergänzt um fünf signierte Polaroid-Fotos mit Ateliersituationen oder sich selbst als Motiv. Dort empfing sie William Furlong, der seit 1973 das Magazin *Audio Arts* betrieb, er vervielfältigte die tönenden Statements in Miniaufgaben, sandte das Masterband zurück nach Island und wartete auf die nächste Kassette. *Harmonica Curse* heißt dieses Dieter-Roth-Sound-Mail-Art-Tagebuch, das insgesamt 74 Schall-Stunden umfasst. Es besteht aus Ein- und Zufällen, aus einfa-

chen Motiven, Volksliedzitatzen, auch aus ein paar Klaviertönen und einem jäh hereinfallenden Telefonat.⁴ Gut ging es Roth in dieser Zeit, wie so oft in seinem Leben, nicht. Er litt unter Depressionen und Angstzuständen, hatte Selbstmordversuche hinter sich. Sein immenses Kunstpensum schien der Weg zu sein, der nicht enden wollenen Tristesse etwas entgegensetzen: Sinn, Konstruktives, Gemachtes, auch Musikgefertigtes.

«Diether Roth ist ein Dilettant, der den Musikern etwas sagen kann, zum Thema «Musik» und Nichtmusik, Nochnichtmusik, Nichtmehr-musik, zum «und» zwischen





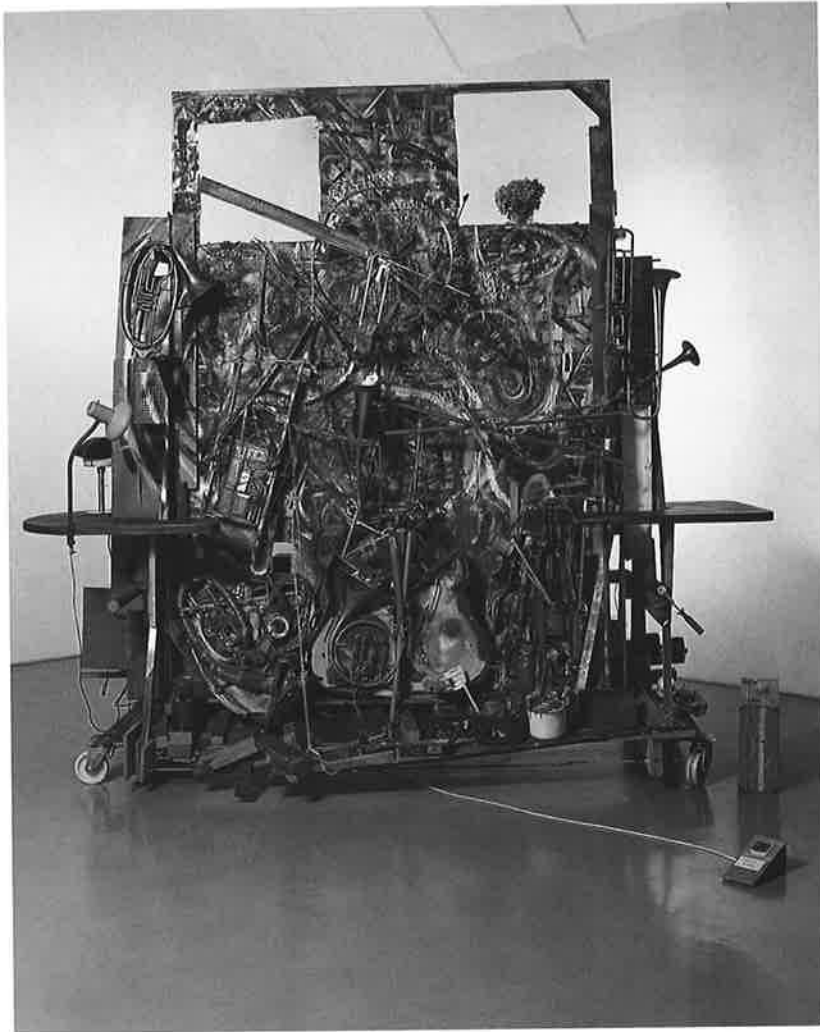
© Dieter Roth Estate Courtesy Hauser & Wirth | Foto: Roland Fischer

«Ein Dilettant, der den Musikern etwas sagen kann, zum Thema Musik und Nichtmusik ...» |
Konzert der «Selten gehörte Musik»-Reihe (München 1979)

Musik und Nichtmusik, Nochnichtmusik und so weiter, von dem die Musiker vielleicht lernen können, musikalisch zu «sprechen», aus nichts etwas zu machen, aus etwas *etwas* anderes zu machen, etwas Persönliches, in diesem etwas Dieterrothes.»⁵ Als der Komponist und Pianist, Roth-Freund und damals Basler Musik-Akademie-Direktor Friedhelm Döhl diese bemerkenswerten Zeilen notierte – anlässlich von Roths solistischem *Quadrupelkonzert* am 23. Februar 1977 in der Musik-Akademie Basel mit ihm als einzigem Akteur an (Hammond-)Orgel, Harmonium, Klavier und Horn –, war dieser in gewissen Krei-

sen schon eine «Nochnichtmehrdazwischenmusik-Legende». 1973 hatte Roth das lose Kollektiv «Selten gehörte Musik» gegründet, konzertierte unter diesem Label einige Male in wechselnden Besetzungen mit den Protagonisten der Wiener Gruppe und des Wiener Aktionismus, allesamt – mit Ausnahme des Josef-Matthias-Hauer-Schülers und ausgebildeten Pianisten Gerhard Rühm – musikalische Dilettanten. Die Musikshows, die Günter Brus, Hermann Nitsch, Oswald Wiener, Christian Attersee, Arnulf Rainer, Dominik Steiger sowie Rühm und Roth unter Titeln wie *Novembersymphonie*, *Streichquartett* oder *Ber-*

liner Konzert gaben, waren mit ihren mal brutistischen, mal extraplumpen, mal simpelieblichen (Klang-)Gesten und eingestreuten Kommentaren zum eigenen Tun nicht nur sehr selten im damaligen Kunst- und Musikkontext, sondern für viele Zuhörer erfrischend und geradezu motivierend, künftig selbst freie Musik zu machen; durchaus so, wie es Joseph Beuys gegenüber György Ligeti geäußert hat: «Jeder Mensch ist Musiker».⁶ Das Gros der «Selten gehörte Musik»-Veranstaltungen und weitere Musikaktionen publizierte Roth auf Schallplatten in kleinen Auflagen, die längst begehrte Sammlerstücke sind.



© Dieter Roth Estate Courtesy Hauser & Wirth

Dieter Roth: «Bar 1 (lautloses Bild mit Bar)», 1983–97 | Audiokassetten, Radio- und Kassettengeräte, Lautsprecher, Videokamera, Blasinstrumente, Fotos, Spielzeug, Alltagsgegenstände, Malutensilien, Gläser und Flaschen u. a. m.

BEUYS UND ROTH

Beuys und Roth, die beiden Kunstbegriffserweiterer, Musikliebhaber und musikalischen Dilettanten, haben als bildende Künstler in der Geschichte der Neuen Musik einen festen, überdies gar einen gemeinsamen Platz eingenommen. Mauricio Kagel etwa hatte beide unabhängig voneinander eingeladen, sich an seinem 1969 fertiggestellten Beethoven-Film *Ludwig van* zu beteiligen. Beuys tat das, indem er die Küche des fiktiven Beethoven-Hauses gestaltete und mit der Napoleon-Maske vor dem Gesicht sein „ö-Program“ raunte, die Laute eines Hirsches imitierend. Roth entschied sich damals für das Bad, füllte die Wanne mit Beethoven-Büsten aus Fett und Schokolade. Auch er hatte dazu etwas Akustisches vorbereitet, den „Franzleharsofa-text“, den Kagel aber eigenmächtig tilgte und durch Musik Beethovens ersetzte, woraufhin Roth versuchte, die Ausstrahlung der WDR-Produktion zu verhindern – vergeblich. Auf MK war DR künftig nicht mehr

gut zu sprechen. «Gib dem Kagel doch auch noch eins auf die Mütze, du!» sagte Roth zu Oswald Wiener, während sie 1973 in Berlin die *Novembersymphonie* spielten. Trotzdem gestaltete er 1980 anlässlich der Uraufführung von *Die Erschöpfung der Welt* von und mit Kagel als Dirigenten im Staatstheater Stuttgart das Premieren-Plakat.

KEIN FREUND DER NEUEN MUSIK

Ein großer Freund der Neuen Musik und ihrer Szene insgesamt ist Dieter Roth wohl nie gewesen, wenngleich er so manches zur Kenntnis nahm – etwa Ulrich Dibelius' *Essay Abfälle – Ausfälle. Notizen zum Musikbegriff* von Dieter Schnebel aus dem Jahr 1980.⁷ Den über 40 Wörter langen Eröffnungssatz reduzierte Roth durch erhebliche Streichungen (hier in vereinfachter Form dargestellt): «Musik als [...] Wohlbefinden [...] müsste [...] zu einem [...] Sektendasein verkümmern [...], überließe ...] man sie [...] den Ansprüchen oder Interessen diese[r] Anhän-

ger [...].»⁸ Immerhin verarbeitete Roth die Schnebel-Notizen von Dibelius nicht zu Wurst, so wie er Bücher von Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Martin Walser oder Günter Grass gehäckselt, die Schnipsel mit Fett und Gewürzen nach Originalwurstrezepten gemischt und in echte Därme gefüllt hatte. So zerstörerisch er mit des Dichters Gut bei der Kreation seiner *Literaturwürste* vorging, so wenig brutal war sein Umgang mit Musik. Die benutzten Instrumente blieben stets heil, auch Partituren des klassisch-romantischen Repertoires zerfledderte er nicht, weder sichtbar noch hörbar. Wie Nam June Paik, dessen Musik laut Heinz-Klaus Metzger «den Begriff der Musik verletzte»⁹, verfuhr Dieter Roth in und mit seiner Musik nicht. Freundschaftlich augenzwinkernd korrigierte er sogar dessen Platte *My Jubilee ist unverhemmet* von 1977. Hier tönt eine Aufnahme von Arnold Schönbergs *Verklärte Nacht* op. 4 in der Streichorchesterfassung in vierfacher Verlangsamung. Paik hatte einst in Korea die Originalaufnahme als erste Platteneinspielung des bewunderten Schönbergs besessen, sie dann verloren und in den 1970er Jahren auf einem New Yorker Flohmarkt ein weiteres Exemplar gefunden. Aus Freude darüber machte er mit der Augmentation eine eigenständige Musik für die Dance Compagnie Merce Cunningham und ließ sie auf Platte pressen, obwohl bzw. weil Opus 4 für ihn «wagnerianischer Quatsch» war.¹⁰ Quatsch gefiel Dieter Roth sehr, und so publizierte er 1979 als Paik'sche Re-Aktion und Re-Kreation eine Schallplatte namens *The Quatsch ist min Castello*. Hierauf klingt nun die vierfache Beschleunigung von Paiks Entschleunigung, um Schönberg zu rehabilitieren, was im Resultat allerdings erneut sonoren Unfug mit sich bringt.

KONFRONTATION UND PROVOKATION

Der Musik tat Dieter Roth nichts an. Wenn er etwas an ihr kaputt machte, um etwas anderes zu formen, dann war es die Rezeptionshaltung zu ihr und die selbstherrliche Attitüde ihrer Gläubigen. Der Musik gegenüber verhielt er sich höchst emphatisch, auch oder gerade weil er auf seinen Aufnahmen Hunde bellen und Schweine quietschen ließ.

Musik(machen) war für Roth stets das produktive Spielen mit Klängen als Erlebnis, live oder mittels Konserve transportiert. Um Musik allein für den Kopf ging es ihm nicht, auch wenn in seiner bis heute wohl unaufgeführten *Splittersonate* für Kla-

■ NACHKLANG

Dieter Roth und die Musik – abgesehen von raren Annäherungen an seine Konzerte und von ihm in kleinen Auflagen veröffentlichten LPs und MCs, teils in aufwändige Unikatabjekte integriert, war das eine eher unbekannte Landschaft. Das wird nun aber nicht mehr so bleiben. Ein großes Forschungsprojekt der Musik-Akademie Basel schafft Abhilfe. Auch thematisch passende Ausstellungen im Kunsthaus Zug und ab 14. März 2015 im Hamburger Bahnhof in Berlin gehören hierzu. Ergebnisse der Archivrecherchen, der Zeitzeugen- und Mitarbeiterbefragungen sind im Internet zugänglich unter www.dieterrothmusik.ch. Weitere Erträge sind in Einzelpublikationen in der Luzerner Edizioni Periferia veröffentlicht: *Und weg mit den Minuten* heißt ein Ausstellungsbuch, in dem sich Roth-Kenner in Gesprächsschleifen dem Musikdenken und dem Musikmachen des Künstlers nähern, ergänzt um zahlreiche Abbildungen und eine Video-DVD mit Ausschnitten aus Roths *Abschöpfungssymphonie* vom 3. Februar 1979 in München. Ein zweiter Katalog trägt den schlichten Titel *Discography* und dokumentiert mit klugen Kommentaren sämtliche von Dieter Roth oder von anderen getätigten Musikeditionen auf LP, MC oder CD. Ein drittes Buch widmet sich Roths Audio-Tagebuch *Harmonica Curse* (leider ohne Klangbeispiele) und integriert neben einfühlsamen Essays von Peter Kraut und William Furlong ein Faksimile von Roths in dieser Arbeitsphase geschriebenem Tagebuch. Die drei auch einzeln erhältlichen Bücher sind Bestandteil einer großen, schön gemachten, wenn auch nicht preiswerten Holzkiste, die die Edizioni Periferia für einen Preis von zurzeit 574 Euro verkauft. In dieser limitierten Auflage von 300 Exemplaren finden sich weitere Roth-Devotionalien: eine LP mit einem schönen Remix von Roths *Quadrupelkonzert*, das er 1977 in Basel realisiert hat (zudem ein Reprint des von ihm entworfenen Konzertplakats sowie ein instruktiver Essay von Michael Kunkel samt Dokumenten in einem Extrabuch), dann eine CD mit seinen Improvisationen auf dem Disklavier im Hause des Freundes Franz Wassmer, außerdem und erstmals eine vollständige faksimilierte Reproduktion seiner *Splittersonate*. Abgerundet wird die Box durch ein Find- und Einführungsbuch mit dem Titel *Selten gehörte Gespräche*, das Kondensat der als Oral History-Projekt angelegten Expeditionsbefragung der Basler Forscher. Roths Kollegen bei den «Selten gehörte Musik»-Veranstaltungen und weitere Mitstreiter, der Roth-Verleger Hansjörg Mayer und Björn Roth (Vater und Sohn realisierten vielen Kunstvorhaben gemeinsam) – das komplette Video- und Audiomaterial ist im Internet abrufbar. Sammelnde Dieter-Roth-Begeisterte werden ihre helle Freude an dieser Edition haben. Schade nur, dass viele Stunden seiner Musik weder hier in der Holzschatulle noch anderswo als kompakte CD vorliegen. Es bleibt, gerade im Segment der Künstlermusik, ein großes Problem, dass die Sekundärinformationen besser greifbar sind als das, worum es geht: die Musik. Das Projekt «Dieter Roth und die Musik» ist somit längst nicht abgeschlossen. [stf]

vier (und Stimme), an der er zwischen 1965 und 1994 arbeitete, manch grafisch offerierter Spreißel eher Imaginäres denn unmittelbar Akustisches evoziert. Übrigens: «die Splittersonate braucht nicht geübt zu werden, soll nie geübt werden [gern das 1. Mal prima vista im Konzert spielen und singen,] gewidmet dem ersten Klavierspieler, der sie so spielt und singt.»

Seine eigene Idee eines solchen Ad-hoc-Spiels am Klavier plus Stimme verwirklichte Dieter Roth am 13. September 1979 im zweiten Programm des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart, als er in der von

Musik von Dieter Roth, sie wird dann und wann auch mal in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkprogrammen gebracht und löst nach wie vor beim Lautsprecherpublikum, das dann weidlich das Hörertelefon nutzt, Entsetzen aus. Das aber macht, dass Dieter Roth, 1998 ist er in Basel gestorben, weiter macht. ■

- 1 Dieter Roth im Gespräch mit Robert Filliou: *Lehren und Lernen als Aufführungskünste* von Robert Filliou und dem Leser, wenn er will. Unter Mitwirkung von John Cage, Benjamin Patterson, George Brecht, Allen Kaprow, Marcelle, Vera und Bjoessi und Karl Roth, Dorothy Iannone, Dieter Roth, Joseph Beuys, Köln u. a. 1970, S. 148.
- 2 vgl. Herbert Eimert: «Die sieben Stücke», in: *die Reihe*,



Foto: Karin Mack | © VG Bild-Kunst, Bonn 2015

Dieter Roth als Mitglied des Kollektivs «Selten gehörte Musik» | 1. Münchner Konzert, Städtische Galerie im Lenbachhaus, 28. Mai 1974

Helmut Heißenbüttel redaktionell verantworteten Sendereihe *Autoren-Musik* als erster Autor überhaupt dort im Studio 42 Minuten lang Musik machte – zum Unbehagen vieler Radiohörer, die diesem Beispiel einer – so die damalige Anmoderation – «aus der momentanen Stimmung entstehenden, manchmal rauhen, ja rüden und manchmal nostalgischen Musikveranstaltung – Reden, Singen, Zwischenrufe sind ebenso Teil, wie das, was dem Flügel abverlangt wird»¹¹ – so gar nichts abzugewinnen wussten. Vielmehr waren zahlreiche Hörer entsetzt. Zu persönlich, zu intim, zu ehrlich, zu direkt, zu schlicht, zu frech erschien ihnen diese Darbietung, dieses «Dieterrothes», ganz anders als jedwede Kunstmusik, diese Musik eines Künstlers, der den Rundfunkproduktionsmitschnitt – er hieß *Radiosonate Nr. 1 – 1978* auf LP veröffentlichte als *Die Radio Sonate. Radiohaus-Klage-Musik, Radiohaus-Kl=4=Musik*. Dieses Stück ist zweifellos die bekannteste

- Heft 1, Wien 1955, S. 8–13.
- 3 O-Ton Björn Roth, in: Michael Kunkel: «Mir fällt gar nichts ein heute morgen.» *Dieter Roth macht Musik*, Sendung in hr2-kultur am 2.10.2014.
- 4 vgl. Peter Kraut: «Banalromantischer Monumentalismus oder: Die lange Nachhallzeit des Alltags – Dieter Roths Harmonika-Fluch auf 74 Tonbandkassetten», in: *Dieter Roth und die Musik – Harmonica Curse*, Luzern 2014, S. 15–25.
- 5 zit. nach Michael Kunkel: «Und hoch das Amarteurenvolk». Die Dieter-Roth-Akten der Musik-Akademie Basel, in: *Dissonance* 123 (09.2013), S. 10–22; hier S. 18.
- 6 Joseph Beuys in der Fernsehdiskussion im Club 2 des ORF, Wien, 27.1.1983. Gesprächsteilnehmer: Joseph Beuys, Hildegard Fessler, György Ligeti, Annelie Pohlen, Peter Weibel, Adolf Holl (Leitung). Ein Ausschnitt des hier stattgefundenen Disputs zwischen Beuys und Ligeti ist abgedruckt in: Stefan Fricke: «Ligeti-Erinnerungen», in: *Positionen*, Heft 56, August 2003, S. 48–49.
- 7 in: *Dieter Schnebel*, hg. von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, München 1980 (= *Musik-Konzepte* 16), S. 3–11.
- 8 s. Stefan Ripplinger: «Scheisse, Pudding und Zuhörer», in: Dirk Dobke (Hg.): *Dieter Roth. Bücher + Editionen*, London 2004, S. 135.
- 9 Heinz-Klaus Metzger: «Paiks Musik als Musik», in: Wulf Herzogenrath (Hg.): *Nam June Paik. Werke 1946–1976*, Kölnischer Kunstverein 1976, S. 35.
- 10 Nam June Paik: «My Jubilee ist unverhemmet», in: ders.: *Niederschriften eines Kulturnomaden. Aphorismen, Briefe, Texte*, hg. von Edith Decker, Köln 1992, S. 144.
- 11 Eintrag in der Hörfunkdatenbank der ARD.